

Medien und Literatur ließen sich anführen. Die „Familienaufstellung“ findet sich als Methode in einer Reihe mit „Analyse“ oder „Hypnose“ wieder. Der Begriff „Verstrickung“ scheint ähnlich sprachliches Allgemeingut zu werden wie die von Freud geprägten Begriffe des „Unbewussten“ oder der „Verdrängung“ und Jungs „Komplex“.

Aber ergeben solche Schlaglichter der mit dem Namen Bert Hellinger verbundenen Aufstellungsarbeit schon eine Bedeutung, die über eine zeitlich begrenzte Modeerscheinung hinausreicht? Was ist das Wesentliche und Neue der Aufstellungsarbeit, das bleibenden und spezifischen Wert entfalten kann, über die persönliche Wirksamkeit Bert Hellingers hinaus und bei allen notwendigen Weiterentwicklungen?

Nicht neu als Begriff, aber neu in die zeitgenössische Psychotherapie hineingenommen ist das, was wir „Verstrickung“ nennen: dass wir, ohne es zu wollen oder auch nur zu wissen, Gefühle, Verhaltensweisen und Schicksale anderer übernehmen. Der Blick auf die Verbundenheit und Verflochtenheit im Schicksal über Generationen und die Möglichkeit, in Aufstellungen Einsicht in sie und auch Lösungen aus ihr zu gewinnen, bereichern Psychotherapie und Beratung entscheidend.

Neben dem persönlichen Trauma wird das „Systemtrauma“ in den Blick genommen:

die Wirkung der traumatischen Erlebnisse anderer; das Unbefriedete und Verdrängte in Familiensystemen und in größeren systemischen Zusammenhängen; die Personen, die als Opfer oder Täter oder einfach als Unwillkommene ausgeklammert werden; die nicht betrauten, verabschiedeten und geehrten Toten.

Zur Entwirrung unserer Kommunikation, zur Umorientierung unseres Denkens, zur heilsamen Entmachtung persönlicher Verletzungen und ihrer Folgen sind die Ereignisse und die faktischen Schicksale in Familien und Sippen und das entlastende und befriedende Erinnern und Anerkennen hinzugekommen.

Von großer therapeutischer Relevanz ist in Verbindung damit die einfache Grundfrage des Familienstellens: „Wo liebt jemand in seinem Problem?“ Probleme, Verhaltenssymptome, manche Krankheit und auch Schuld werden als Ausdruck einer tiefen, wenn auch blinden Liebe offenkundig, die ans Licht und, sich wandelnd, zur „sehenden“, anerkennenden Liebe drängt.

Bleiben wird vermutlich auch die Erfahrung des Familienstellens, dass Beziehungen – vielleicht in allen heutigen Kulturen – zu ihrem Gelingen gewisse Ordnungen brauchen, die zwar vielfältig mit unserer Liebe ausgefüllt werden können, aber sich doch dem Gutdünken und der Beliebigkeit entziehen. Zumindest ist das Ernstnehmen von Wachstumsordnungen in Beziehungen als korrigierende Erfahrung neben unsere Vorstellung von Autonomie und einfacher Herstellbarkeit von Glück getreten.

Zukunftsträchtig ist schließlich die Methode der Aufstellung selbst. Vor allem das in ihnen wirksam werdende Feldphänomen der „repräsentierenden Wahrnehmung“, also dass Stellvertreter erstaunlich genau die Gefühle, Verhaltensweisen und Schicksale ihnen völlig fremder Menschen wiedergeben können, hat über die Vielzahl von Aufstellungen unterschiedlichster Aufsteller nichts an Faszination verloren. Im Gegenteil: Über die freie und meist wortlose Bewegung der Stellvertreter in den „Bewegungen der Seele“ gewinnt die stellvertretende oder repräsentierende Wahrnehmung an Bedeutung, auch wenn wir uns bisher schwer tun, sie zu erklären. Sie konfrontiert unser bisheriges Verständnis von Information als einem Geschehen, das ausschließlich über Kommunikation und Interaktion vermittelt wird. Sie legt nahe, Information auch als einen Prozess von Teilhabe an einem gemeinsamen Wissen und einer gemeinsamen Weisheit innerhalb gemeinschaftlicher Felder zu verstehen.

Dieser Ausblick auf das unseres Erachtens bleibende „Große“ der Wirkung Bert Hellingers gibt bei weitem nicht die vielen unterschiedlichen Facetten wieder, die seine Arbeit und auch die vieler anderer Aufsteller kennzeichnen. Und manches, was später als „groß“ erscheinen mag, ist jetzt vielleicht noch ein unscheinbares Samenkorn innerhalb der Vielfalt des Familienstellens. Wir haben den Eindruck, dass wir die Implikationen und möglichen Auswirkungen der Aufstellungsarbeit und der Phänomene, die wir in ihr entdecken und nutzen, erst ansatzweise zu erfassen beginnen. Was immer durch die Aufstellungsarbeit für die gesamte Entwicklung von Psychotherapie und Lebenshilfe an Bedeutung gewinnen wird, es muss sich im Alltag des Helfens und des Verstehens seelischer Prozesse bewähren.

Wir versuchen das Unsere zu tun, dass unsere Zeitschrift einen in seiner Begrenztheit doch hilfreichen Beitrag für eine Aufstellungsarbeit leisten kann, die tragfähig und zukunftsfähig ist. Jedenfalls werden wir uns bemühen, zusammen mit den Autoren und den Lesern dafür im nötigen Fluss und der nötigen Konstanz zu bleiben.

Wir hoffen, dass wir mit diesem ganz gewöhnlichen, alltagstauglichen Heft und seinen Impulse gebenden Beiträgen Bert Hellinger zu seinem 80. Geburtstag am besten ehren, und ihnen, liebe Leserinnen und Leser wünschen wir eine anregende und erfreuliche Lektüre.

Die Redaktion